

# **Identität und gesellschaftliche Rollen von Esperanto – Herausforderungen durch aktuelle Krisen, und Optionen durch akute Modernisierungen**

Philipp Sonntag

6/2024 / siehe auch Übersetzung: UpdateIdentityESPenglish.docx / not an exact, but rather free translation,  
with own translation of quotes / und verkürztes "ĝisdatigu esperanton"

Bereits 1887 wollte L. L. Zamenhof mit Esperanto zur internationalen Verständigung beitragen. Mit Homaranismo fügte er 1900 eine menschenrechtliche Ergänzung hinzu. Schon im Völkerbund, kurz nach Ende des I. Weltkrieges, konnte Esperanto eine gewisse gesellschaftliche Bedeutung erlangen. Auch in den gegenwärtigen Krisen könnte und sollte Esperanto ein gutes Werkzeug sein, nun in den VN. Jegliche Hilfe für VBM (Vertrauens-Bildende-Maßnahmen) zwischen Nationen, generell zwischen „Feinden“, könnte wertvoll sein.

## **Esperanto als eine Vision in Richtung VBM**

Nationen sind getrennte Menschen. Ihre Vereinigung als VN zelebriert zu sehr das Trennende. Esperanto zelebriert VM (Vereinigte Menschen). In diesem Sinne bringt es sich bei den VN, insbesondere der UNESCO ein.

Dabei ist das übliche Vergnügen an Esperanto als eine Art Hobby-Kultur keineswegs verkehrt: Mit einem freundlichen Zusammenleben im Alltag sollten Menschen aus verschiedenen Zivilisationen einander näher kommen. Der nächste Schritt kann dann sein, aus so einer natürlichen Basis heraus, auch ganze Volksgruppen miteinander zu versöhnen. Eine Variante können Gruppen von Esperantisten sein, die jeweils auch über ein spezielles Fach miteinander vertraut sind. Bei denen läge nahe, dass sie – sogar grenzübergreifend – mit den Härten von Interessenpolitik besonders fair und gerecht umgehen können. Dazu gibt es Erfahrungen und Erprobungen (historisches Beispiel: technische Normen), die Mut machen.

Womöglich würde L. L. Zamenhof bei „einem Besuch 2024“ jedoch von uns enttäuscht sein und betonen, dass es immer Optionen zu einer eigenen verantwortlichen Rolle gibt. Was wir versuchen können:

## **Esperanto als eine konstruktive Weltanschauung im Rahmen interdisziplinärer Aktionen**

Dafür müssen wir zumindest drei Themenbereiche integrieren:

1. Was bleiben soll: Esperanto mit seinen Alleinstellungsmerkmalen. Es hat sich gegen alle anderen „Plansprachen“ durchgesetzt. Mit Homaranismo kann es fair und diplomatisch vermitteln.
2. Was Optionen erweitert: Die dynamische Modernisierung, sei es nun technisch, organisatorisch, ethisch oder sonst wie. Bereits vorbildlich – aber laufend ergänzungsbedürftig – ist, dass es auch in Esperanto für jegliche neue Geräte, Funktionen, Systeme usw. auch neue Begriffe gibt, im Einklang mit den sprachlichen Grundregeln. Schwieriger, aber unverzichtbar ist, laufend auf dem Stand neuester Software, Waffen, Umwelt-Krisen usw. zu sein – zumindest dort, wo man politisch mitreden will. .Nur so kann man gesamtgesellschaftlich konstruktiv wahrgenommen und respektiert werden.

3. Was zu tun ist: Krisen und akute Gewalt überwinden, sei es nun technisch, wirtschaftlich, emotional oder sonst wie. Dafür kann Esperanto per se über Grenzen hinweg neutral vermitteln. Ähnliche Strukturen erlaubten Atomwissenschaftlern der Pugwash-Gruppe, Rüstungsbegrenzungen für „die Politik“ vorzubereiten. Ähnlich gelang es Barenboim Musiker aus Spannungsgebieten harmonisch zu vereinigen.

Hierfür gab es immer und gibt es weiterhin in Esperanto eine Fülle von Fach-Experten. Was zur Krisenbewältigung fehlt ist eine engagiertere Initiative und gezieltere Integration solcher speziell fachkundiger Esperantisten:

- sowohl intern miteinander, interdisziplinär und grenzüberschreitend
- als auch extern, indem sich Esperantisten in entscheidungsfähige Gruppen einbringen.

### **Esperanto als Teil interdisziplinärer Engagements**

Als Plansprache hat Esperanto zielorientiertes Verhalten eingebaut. Mit Einbeziehung von Linguistik ist die Struktur „als solche“ wissenschaftlich glasklar. Für letzteres sind etliche Esperantisten Mitglieder in der GIL, der „Gesellschaft für Interlinguistik“.

Für interdisziplinäre Projekte werden jedoch mehrere Disziplinen gebraucht. Selten beherrscht ein Experte sämtliche wichtigen Fachgebiete. Ein Beispiel: Professionell war ich seit 1964 mit Krisen und Optionen beschäftigt. Gezielt dafür hatte ich Physik und Politische Wissenschaften studiert. Jegliche interdisziplinäre Arbeit muss immer, thematisch begründet, Kompromisse eingehen – nur so kann das Resultat wissenschaftlich zielführend gelingen. Entsprechend hatte ich als Physiker in einem Projekt zu Kriegsschäden wegen Zerstörung von Gebäuden in Hiroshima exakte Daten – und das war unmittelbar relevant für sachbezogene Zusammenarbeit mit Medizinern, Industriellen, Volkswirtschaftlern usw.

Umgekehrt, als halbwegs „gelernter Esperantist“ kann ich mich zwar anregen lassen, aber ich werde niemals ein Linguistiker werden, kann also deren echte Wissenschaft auch nur so einbeziehen, wie es interdisziplinär üblich ist.

Wie kann Esperanto dort einbezogen werden, wo es um interdisziplinäre Krisenbewältigung geht? Es gibt schier unendliche Möglichkeiten. Würde ich jetzt über ein Update der Rolle von Hiroshima für Vermeidung von Atomkriegen nachdenken, so könnte ich versuchen, Esperantisten in der Stadt zu kontaktieren und Informationen zu bekommen, von „Stimmung dazu“ bis hin zu politisch gezielten Aktionen. Dass ich „Friedensmuseen“ in Japan kenne<sup>1</sup>, könnte hilfreich sein.

Zu den Alleinstellungsmerkmalen von Esperanto sollte gehören, dass zunächst mal intern alle in Nahost, dass Ukrainer mit Russen usw. „gleichgesinnt frei“ miteinander ihre Probleme, bis hin zu neuen Lösungen, diskutieren. Nicht erst seit Hitler und Stalin wissen wir, mit welchen Risiken man da zu tun bekommen kann. Von daher verbietet sich Kritik, was die persönliche Einsatz- und Risiko-Bereitschaft betrifft.

Dabei können in Jahren vor akuter Gewalt möglichst intensive grenzüberschreitende Gespräche wertvoll sein. Zumindest innerhalb von Esperanto-Kontakten sollten diese

---

<sup>1</sup> Kazuyo Yamane: Grassroots Museums for Peace in Japan – Unknown Efforts for Peace and Reconciliation. Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2009, 341 Seiten. In ihr Buch hat Yamane Kazuyo vier Berliner Friedensmuseen mit aufgenommen.

bestmöglich versucht werden – und auch nach außen dargestellt werden. Es wäre eigentlich Kern unserer Identität.

Die Herausforderung mag hart erscheinen – zumindest ungewohnt. In 2024 gelang es auf dem „24-a Israela Kongreso de Esperanto, Jerusalemo“ überhaupt nicht, Esperantisten aus Spannungsgebieten (wie Israel, Gaza, Iran, arabische Ländern, USA usw.) zugleich dabei zu haben und in ein Gespräch zu bringen. Immerhin gab es einen diplomatischen Beitrag aus Deutschland<sup>2</sup>:

Ulrich Brandenburg: „Limoj de Konfliktpreventado“

Solche Eindrücke zeigen die hoch-komplexen Schwierigkeiten im Umgang mit Identität und gesellschaftlichen Rollen von Esperanto – schon innerhalb von Esperanto. Dennoch sind Initiativen, sogar nach außen, jederzeit machbar. Das erfordert Integration in interdisziplinäre Projekte. Dort hat man, dann nur eine Stimme unter anderen. Auf einem Esperanto-Kongress, sei es nun in Kairo, Jerusalem, oder sonst wo, können zum Beispiel Mohammedaner und Juden, können Kalte Krieger und Menschenrechtler, Esperantisten und andere konstruktiv miteinander überlegen. Wenn nicht wissenschaftlich, so doch verzweifelt realistisch bis hoffend träumerisch.

Derzeit bin ich aktiv im „AK Friedenssicherung durch UN“, einem Arbeitskreis vom Verein HVN (Haus für die Vereinten Nationen in Berlin e.V.), der dabei ist, eine Serie von Friedenskonferenzen in Berlin vorzubereiten. Von Esperanto einbeziehen konnte ich insbesondere Humanität (Homaranismo) im Kontext einer „Weltinnenpolitik“<sup>3</sup>, ergänzt durch eine „Weltinnerlichkeitspolitik“.

Hierzu wiederum versuchte ich meine Schriften zur „Erinnerungskultur“ einzubringen. Welches Kind in Krisengebieten kann/wird später Terrorist, welches Esperantist werden? Da geht es um sich über Generationen hinweg laufend erneuernde und verfestigende Gewalt. Es betrifft Machtstrukturen im Wandel, insbesondere zu akuten Problemen wie: Von Angreifern werden Erbitterte Kämpfer in der Zukunft geradezu „gezüchtet“ (natürlich diametral gegen die Absichten des Angreifers). Je jünger die Menschen, umso tiefer die Wirkung“.

In Gaza mag sein, dass die Hamas vernichtet wird oder nicht – auf jeden Fall werden zukünftige Gewaltbereite durch wuchtige Angriffe geradezu „gezüchtet“, vermutlich weit mehr, als es je Hamas Kämpfer bis heute gab.

Vom AK HVN einbezogen wurden insbesondere meine Empfehlungen zu VBM – nicht zuletzt weil sie derzeit bei den Kontrahenten ganz besonders krass fehlen. Diesem Mangel stehen Bemühungen von Esperanto diametral entgegen. Der Umgang von Esperantisten mit akuten Herausforderungen kann zu neuen Ansätzen führen und auch Esperanto selbst verändern.

Deshalb sollen im Folgenden die drei für ein fälliges „Update“ von Esperanto zentralen Themen im übergreifenden Kontext betrachtet werden:

1. Sprache, von linguistischen Charakteristiken bis hin zu interdisziplinärer Verwendbarkeit; dazu ein Exkurs zum Hintergrund einer Fülle von Kommunikations-Formen und Zielen,
2. Modernisierung im Umfeld, laufendes Update zu Technik und Organisation,
3. Krisenbewältigung, mit Andeutung akuter Herausforderungen.

<sup>2</sup> Esperanto-Ligo en Israelo: Eventoj Israela kongreso; <https://esperanto.org/il/ik24.html>

<sup>3</sup> Carl Friedrich von Weizsäcker: „Bedingungen des Friedens“ (Conditions of Peace), Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, (1964), 37 S.

## Sprachliche Eigenheiten und Potentiale von Esperanto

Linguistisch präzise Begriffe haben sich für die Nutzung bei Konstruierten Sprachen bewährt. Insbesondere Plansprachen wie Esperanto wurden sauber definiert und exakt gekennzeichnet. Aus der Sicht von Verwendern berühren sie sprachtypologisch interessante Grenzfälle und neue Optionen. Die Sprache wurde von L. L. Zamenhof visionär, direkt wegen Krisen, entwickelt und feinsinnig systematisch präzisiert. Daraufhin wurde die Sprache wissenschaftlich seriös begleitet – in der Regel entlang bereits vergangener Entwicklung,. So blieb sie ohne robuste Dynamik für Mitbestimmung in akut wichtigen gesellschaftspolitischen Entscheidungen.

War der wirtschaftliche Nutzen bisher so gering, dass eine Finanzierung von Projekten für Zukunft und Nutzung kaum gelingen konnte? Immerhin, ehrenamtlich taugen Plansprachen für sachlich begrenzte, im Ansatz hobby-mäßige Engagements – sei es nun technisch, literarisch, politisch oder anderweitig. Mit dazu gehören sollte eine sprachlich gepflegte Feinfühligkeit, wie sie bei kommerziellen Konstrukten entscheidungsfähiger Logik mit KI schon deutlich erkennbar wird.

Für fachliche Präzisierung mit seriösen Methoden hat die GIL (Gesellschaft für Interlinguistik) klare Grundlagen geschaffen. Das ist nicht einfach, denn zwischen natürlichen und „Konstruierten Sprachen“ gibt es eine Fülle von real genutzten Zwischenstufen. Sie können nicht nur bei theoretischen Erweiterungen typologisch interessant sein, sondern generell bei struktureller Nähe zu zielführenden Anwendungen, wie sie bisher für Plansprachen typisch waren.

Kann die Interlinguistik selbst zum Andenken und Bereinigen akuter Krisen durch geeignete Plansprachen beitragen? Dies wurde im Jahrbuch 2023 der GIL thematisiert, wie gewohnt mehr so auf Vergangenheit bezogen. Das gelang mit einer Prise von flexiblen „Hollywood Interlinguistics“, so von Vera Barandovská-Frank<sup>4</sup>: Ihre Überschrift verspricht Zukunft, aber diese wurde geradezu systematisch ausgeschlossen. Interdisziplinäre Betrachtungen handeln von „Nebendisziplinen“ als wären es Störfaktoren. So bleibt Interlinguistik in sich schlüssig seriös, als historisch betrachtende Sprachwissenschaft. Sie zeigt ein breites Spektrum von sprachlichen Aspekten und ist in dieser Hinsicht breit flexibel:

„Natürlich gibt es noch viele andere Möglichkeiten, sich interlinguistisch zu engagieren, im Bezug auf die per Definition gegebenen „anderen Aspekte“ der sprachlichen Kommunikation, wo wir die verschiedensten Nebendisziplinen, wie etwa Pädagogik, Didaktik, Soziologie, Psychologie, Informatik, usw. einbeziehen könnten. In summa sollten wir uns um die Zukunft der Interlinguistik keine großen Sorgen machen – im Notfall können wir immer noch zu den Plansprachen zurückkehren.“

Das ist korrekt: Seriös geht es um Nuancierungen der auf Vergangenheit(en) von Sprachen orientierten Linguistik.

Ebenfalls von sprachwissenschaftlichen Grundlagen ausgehend erwähnt Sabine Fiedler<sup>5</sup>:

<sup>4</sup> Vera Barandovská-Frank: Mögliche Szenarien for the future of Interlinguistics. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2023, Leipziger Universitätsverlag, S. 9-26

<sup>5</sup> Sabine Fiedler: Interlinguistik for future? Einige Überlegungen zu Zielen und zur Zukunft der Interlinguistik. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2023, Leipziger Universitätsverlag, S. 39-47, insb. S. 40 bis 42.

„Dass es verschiedene Definitionen von Interlinguistik gibt, ist keineswegs neu.“ (und sie nennt etliche)

„Zum Kernbereich der Interlinguistik (oder gar dem Hauptgegenstand einer neuen Entwicklungsphase der Interlinguistik) gehören die für künstlerische Zwecke geschaffenen Sprachen m. E. nicht, da sie sich hinsichtlich ihrer Funktion von den Plansprachen in der oben genannten Funktion unterscheiden.“

„Die Gesellschaft für Interlinguistik wird von den neueren Entwicklungen m. E. nicht wesentlich berührt“, obwohl, ausdrücklich erwähnt sie: „Die Interlinguistik ist ein Wissensbereich, der die politischen, ökonomischen, linguistischen und kulturellen Aspekte der internationalen sprachlichen Kommunikation zum Gegenstand hat. Ihr besonderes Forschungsinteresse gilt der Schaffung, Funktion, Struktur und Anwendung von Plansprachen.“

Das lässt ein vorbildliches Engagement der GIL erwarten, nur: die Gil selbst gestaltet solche neuen Plansprachen nicht, sondern beobachtet, wie diese sich (ggf. auch mit KI, wegen Krisen usw.) allmählich faktisch entwickeln, um sie dann sachkundig zu betrachten. Das ist die im Rahmen von Sprachwissenschaft seriöse Vorgehensweise. Das geschieht nicht in der Kombination von zunächst forschend, dann planend und schließlich gestaltend – sondern detektivisch. Es gibt kein Design, keine Beteiligung an einem ausführenden Projekt durch die GIL, welches pragmatische Zukunftsgestaltung einleiten und aufbauen würde. Es wäre aber vorstellbar, sogar wünschenswert. Es würde über wissenschaftliche Anmerkungen hinausgehen. Mein Eindruck kann allerdings daran liegen, dass ich den Begriff Plansprachen ungewöhnlich weit interpretiere. Mag sein, dass sie gerade jetzt breiter definiert werden. Durchaus auch durch reale Entwicklung. Ich meine, allein schon durch KI kann es neue Formen für Plansprachen geben, ebenso ganz neue Aufgaben und Bedingungen für Plansprachen – mit einer Fülle von neuen Forschungsaufgaben.

Detlev Blanke zitierte Unterscheidungen wie Konstruktive und Deskriptive Plansprachen, allgemeine und spezielle Interlinguistik, reine und angewandte Interlinguistik; er betont Orientierung auf Praxis<sup>6</sup>:

„Mir ist bewußt, dass dieser umfassende Interlinguistikbegriff methodologisch wesentlich schwerer zu fassen ist als die Beschränkung auf Plansprachenwissenschaft. Natürlich ist kein Interlinguist in der Lage, gleichermaßen alle Aspekte zu behandeln. Wenn die Interlinguistik eine gewisse Rolle in der Wissenschaftslandschaft spielen soll, muss sie, wissenschaftspolitisch gesehen, mit ihrer Forschung Bedürfnissen entsprechen, wie sie sich aus der Praxis ergeben.“

Beim Erscheinen seines Buches waren weder neue Bedürfnisse (Krisen, insbesondere existenziell), noch moderne Optionen (KI) derart präsent wie derzeit. Die Linguistik selbst wird womöglich weit mehr durch Entwicklungen von außen geprägt und entwickelt, als durch wissenschaftlich interne Betrachtungen. Von außen kommen künstliche Identitäts-Optionen, Smart Phones mit blitzartigen Übersetzungen – auch von und zu – Esperanto. Es gibt starke Veränderungen der Ziele, für welche Pläne von Plansprachen „eigentlich“ ausgerichtet werden.

---

<sup>6</sup> Detlev Blanke: Interlinguistische Beiträge – Zum Wesen und zur Funktion internationaler Plansprachen“. Peter Lang: Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main (2006), S. 30.

Mir geht um ein Esperanto, welches zwar selbst vorläufig keine neue Plansprache entwickeln will, aber sich selbst immer wieder spürbar als einflussreicher ersehnt. Da geht es wenigstens um die Dynamik einer eigenen gesellschaftspolitischen Rolle, die sich abzeichnende Realitäten unmittelbar einbeziehen kann. Da geht es um den eigenen Umgang mit Krisen, Modernisierung, letztlich mit einem eigenen Beitrag zu globalem Bewusstsein.

Ist so etwas überhaupt planbar, sei es nun wissenschaftlich, gesellschaftspolitisch oder anders? Bei Plansprachen wie Esperanto sollte zumindest gelten: für neue Aufgaben und Anwendungen eigener Linguistik muss man flexibel sein. Was dabei relevant ist, und wie es linguistisch umgesetzt werden kann, ergibt sich aus dem Umfeld, sei es aus dessen moderner, krisenhafter oder sonstiger akut zu bewältigender Aktualität. Kann, darf und sollte man eigene Plansprachen mit gebotener Vorsicht verändern? Oder geht es um die Art und Werkzeuge zur Anwendung, oder neuartige Erweiterungen? Das kann teils essayistisch passender, schneller, greifbarer, flexibler überlegt werden und gelingen, als strikt begrenzt wissenschaftlich.

In diesem Artikel geht es also darum, eventuelle Optionen für neue Aufgaben von Plansprachen möglichst breit aufzufächern, ganz neue Optionen und Sichtweisen zu erahnen – welche gelingen können und später dann auch die wissenschaftlichen Betrachtungen real erweitern können. Es ist ähnlich wie bei industriellen Produkterweiterungen – man muss die technischen, wissenschaftlich erhärteten Grundlagen als Ausgangspunkt solide kennen – und bei neuem Design aus neuen Aufgabenstellungen heraus so flexibel wie möglich erweitern.

Offen ist jeweils anfangs, wieweit sich neue Sprach-Konstrukte u/o Erweiterungen an absehbar kommende, dynamische Formen von Realität gut annähern können. Krisenhafte Modernisierung bewirkt erstmal global Verunsicherung und Stress. Viel strukturell neue Realität wird für natürliche Sprachen laufend unbeschreiblicher.

Mit breit variabler Typologie von „Konstruierten Sprachen“ kann man jetzt versuchen, Verständnis und Kontrolle von Realität laufend neu zu eröffnen, pragmatisch zu präzisieren und für Menschen nachvollziehbar aufzubereiten. Moderne Software für Plansprachen ist aufwendig, braucht pragmatische Ziele und Fachkräfte. Das Spektrum ist weit, da kann es zum Beispiel um eine Art Kommunikation gehen, mit der ein Roboter, tief auf einem Meeresboden, in möglichst enger Kommunikation mit den Potenzialen seines Umfeldes dort, Gestaltungsoptionen sucht, sei es für Bodenschätze, Gebäude, Waffensysteme usw.

Bei Beschränkung auf Esperanto, als gelebte Plansprache, ist vorstellbar, dass man sich gesellschaftlich gar keine Veränderungen wünscht. Natürlich kann man Erwartungen und Aufgabe umfassender formulieren. Auch Esperanto wurde schrittweise präzisiert und mit neuen Hoffnungen konfrontiert.

Sabine Fiedler betont, wie sich Sprachen aus Anliegen heraus entwickeln, durch und für Menschen, die sich selbst mit entwickeln<sup>7</sup>:

„Die Esperantologie als Wissenschaft von der Erforschung der Plansprache Esperanto ist ein wichtiger Teilbereich der Interlinguistik. Sie beschränkt sich nicht auf Studien zur sprachlichen Struktur, sondern zählt darüber hinaus die Entwicklung der Sprechergemeinschaft und deren Kultur zu ihrem Untersuchungsgegenstand.“

---

<sup>7</sup> Ebd. S. 41

Das ist für gesellschaftlich relevanten Umgang mit Esperanto grundlegend. Für Reaktionen auf die laufende Erweiterung von Herausforderungen ist es jedoch ungewohnt, unüblich! Obwohl, auf jeden Fall können transnationale Freundschaften von Esperantisten neue Optionen erschließen.

Es gibt eine Fülle von Optionen mit Esperanto. Für alle Sprachen, so auch für Plansprachen, schaffen deren Nutzer selbst eigene Konzepte – und somit Wortbedeutungen. Für Physiker hat „Beschleunigung“ eine mathematisch präzise Bedeutung. Für die Alltagssprache bewirkt das Wort eine anschaulich gut nachvollziehbare Vorstellung. Für die Verwendung des Begriffes bei Kontrolle von Abwehrraketen im militärischen Einsatz braucht man kommerziell aufwendige und stark finanzierte Computersprachen. An der Schnittstelle vom Informatiker zu Soldaten und Politikern wirken rein sprachliche Darstellungen oft zu langsam, umständlich, geradezu unreal. Es geht um Struktur, also sprachlich um komplexe und zugleich dynamisierte Phänomene.

Für eine bessere Beteiligung von Menschen an Entscheidungen braucht man zielführend vorbereitete Optionen. Wo diese rasch anschaulich vermittelt werden sollen, muss Sprache oft ergänzt werden. Mit wachsender Komplexität gehören zum Output von Konstruierten Sprachen anschauliche, vor allem optische Medientechniken, die einen Menschen in sachgerechter Form „ansprechen“. Solche Beachtung von Typologie kann für Darsteller und Nutzer jeglicher Sprache hilfreich, geradezu zielführend sein.

In diesem Artikel sollen Optionen anschaulich angedeutet werden,

- deren praktische Bedeutung und Nutzung offensichtlich ist
- und deren Aspekte und Typologien sich linguistisch – teils längst, teils höchstens – erahnen und ertasten lassen.

Plansprachen umfassen dabei zunächst „fast natürliche“, verführerisch naheliegende Erweiterungen von natürlichen Sprachen, etwa für neue Typen von Verwendung oder für Versuche gezielter Verengungen, bis hin zu für besondere Zwecke vereinfachte Typen. Soweit derartige kommunikative Versuche bei Menschen und teils sogar Tieren im Urwald entstanden waren, konnten sie sich in zunächst speziellen, etwa neuen handwerklichen Bereichen bewähren und so zu neuen, eigenen natürlichen Sprachen werden.

Beispielsweise ahnen wir kaum auch nur, inwieweit ein Biber für seinen Bau, etwa bei neuem Umfeld, „gezielt plant“. Das hat eine Spannweite von Modell-Software für evolutionär womöglich spielerisch „geplante“ und erprob-bare Gen-Entwürfe, bis hin zu derzeit messbaren, neuronalen Gehirnströmen, die gleichzeitigen Arbeiten am Bau zugeordnet werden können.

In der modernen Welt gibt es Phänomene mit komplexen Eigendynamiken, die sich teils von natürlichen Lebensformen entfernen, teils ihnen näherkommen. Sie lassen sich von Sprachen aller Art begleiten. Es gibt Phänomene, die sich auf einen speziell verengten Bereich fokussieren. Eine dazu passend geplante sprachliche Verengung könnte besonders gut passen.

Im Umgang mit Tieren wird ähnliches gerne spielerisch erprobt. Lebewesen haben für ihren Umgang mit ihrem Umfeld hoch differenzierte Sprachen und Kommunikationsformen entwickelt. Das schließt oft eine gleichzeitige, reale Umformung des eigenen Umfeldes mit ein. Beim Menschen werden Veränderungen geradezu unheimlich beschleunigt. Das kann produktiv hochwertig gelingen. Akut

bedingt es eine „sich überschlagende“ Fülle von schlecht gesteuerten Krisen und Kämpfen. Vieles erweist sich somit sprachlich zum Beispiel in Wahlkämpfen für Wähler und Kandidaten als unbeschreiblich, als typologisch auffallend vage.

Begriffliche, strukturelle und noch dazu verständliche Erweiterungen werden linguistisch zunehmend vielschichtig. Zur Veranschaulichung von unmittelbaren Herausforderungen an brauchbare Sprachen werden im Folgenden ganz unterschiedliche Neugestaltungen in ganz unterschiedlichen sprachtypischen Grenzbereichen angedeutet.

## **Exkurs zur Breite von Weltanschauungen**

Lebewesen orientieren sich pragmatisch und kulturell mit eigenen „Welt-Anschauungen“. Die Kommunikative Vielfalt ist enorm. Etliches entsteht aus Herausforderungen spontan. Anderes wurden „schon genetisch geplant“. Die Breite der Realität, die flexiblen Grenzbereiche zwischen natürlich und geplant, sind nur interdisziplinär erfassbar und legen eine essayistisch auffächernde Veranschaulichung nahe. Esperanto ist dabei nur einer unter vielen, breit kommunikativen Ansätzen. Die Breite der Phänomene soll durch Beispiele veranschaulicht werden.

Beispiel: Ansprechende Tonfolgen

Die Plansprache Solresol verbindet Tonsilben zu Worten, etwa „do“ und „re“ zu doredo (für Zeit). Eine Darstellung der Tonhöhen durch Musikinstrumente oder singen macht sie zu einer internationalen und zugleich neutralen Plansprache. Für diesen eigenwilligen Typ lag eine musikalisch/musische Nutzung nahe und wurde versucht, sie erwies sich mit der Zeit aber als zu umständlich.

Ansonsten eröffnen Musiknoten, als eine elegante Art „erweiterter Sprache“, bei komplexen Musikinstrumenten präzise strukturierte Darbietungen. Ein Chor, kann begleitend justiert und harmonisiert werden. „Drüber reden“ wäre zu wenig. Ein Lied wie: „It Ain't Necessarily So“ aus Gershwins: Porgy and Bess kann klangtypisch passend übertragen werden. Auch in einer anderen Kultur, etwa auf bayrisch zu: „Des muaß net amoi a so sei!“, oder zu: „wer soqt denn, dos des a so waar?“. Die Bühne muss passen. Bei einer „an sich“ natürlichen Übersetzung müssen mehr als sprachtypologische Elemente beachtet werden.

Die Studiengänge des Instituts für Musikinformatik und Musikwissenschaft (IWWI) in Berlin vertiefen seit 2005 den „Zusammenklang“ von Musik, Computer und Mensch. „Kreatives Programmieren“ eröffnet mit neuen Software-Entwicklungen neue Musikvermittlung. An der Schnittstelle zum Mensch entstehen schon seit langem neue Fachausdrücke für erkannte Phänomene, etwa ein Klangbild für Obertöne – mit zugehörigen mathematisch klaren Relationen von Frequenzen. Digitalisierte Frequenz-Erzeugung eröffnet Sprach- und Tonpräzisierung. Das Sprachbild eines Verstorbenen kann mit einer virtuellen Animierung dessen früheren Körpers professionell erzeugte fake-news bereitstellen.

Beispiel: Wie Gorillas fluchen und Vögel zwitschern

Die Gebärdensprache ist mit eine natürliche Sprache von Primaten. Gorillas konnten sie auch von Menschen übernehmen und neue Begriffs-Kombinationen schaffen.



Daraus wurde für Menschen eine neue, spielerisch verständliche, geradezu „selbst ungeplante“ Art Plansprache. Für Gorillas kann sie zur Erweiterung ihrer natürlichen Gebärden-Sprache werden; Beispiele von Begriffsbildungen:

Flasche + Streichholz => Feuerzeug

Bellen + Himmel + Hund => Hubschrauber

Ähnlich haben viele Vögel gerne Rhythmen und Melodien von Menschen übernommen und zu eigenen „Liedern“ hinzugefügt. Nicht immer geht es dabei um typische Sprachen. Ich erinnere einen Vogel, der den Ton einer Kreis-Säge täuschend gut nachahmen konnte.

Beispiele: Fetischisten

Es gibt Bereiche von global und zwischenmenschlich bestens verständlicher Kommunikation. Dies wurde möglich, indem die Interessenten neue ganz eigene Lebenswelten mit Hingabe auch sprachlich planten und ausgestalteten. Das Resultat kann Einschränkungen und Fokussierungen aufweisen, ähnlich wie bei Plansprachen. Es kann auch einfach spezielle Begriffe mitsamt Sprechweise in natürliche Sprachen aufnehmen. Mit dabei können mit hoher Sorgfalt geplante Sprach-Typen sein, die für die Verwender als wohltuend, teils sogar thematisch befreiend empfunden werden. Für den „normalen“ Menschen können diese als unnatürlich eingeschränkt erscheinen, etwa so als seien sie künstlich verschleiern, andere Menschen ausgrenzend geplant. Beispiele verschiedenartiger Fetischisten<sup>8</sup>:

„Das Schreiben und Sprechen besitzt in der Welt des F. einen rituellen Status. Man denke an die → Sklavenbriefe der Masochisten, an den erotischen Briefwechsel der → Korrespondenzzirkel, das obsessive, zwanghafte Tagebuchführen vieler Fetischisten, die → Erotographomanie, → Koprographie und → Pornographie.

Beispiel: C\_lang

Sprachliche Vereinfachungen liegen nahe, sei es auch nur zur spielerischen Entlastung mitten im üblichen Stress. In Science Fiction gibt es Beispiele für spielerische Verfremdung einer natürlichen Sprache, zu einer Art sehr einfacher Plansprache, welche am Anfang beim Lernen Geduld erfordern kann. Solche Sprachen sind praktisch nutzlos, jedoch ästhetisch als Gruppenmerkmal beliebt. Ein Beispiel ist c\_lang, in der c-base, einem in Berlin abgestürzten UFO. Als Vereins-Mitglied habe ich dort in den 90er Jahren c-lang als Schriftsprache mitentwickelt und verwendet. Kennzeichen ist die ausgeprägte Verwendung des Buchstabens „c“. Die Regeln sind etwas mühsam. Ich be\_c\_reibe sie durch ein paar Beispiele: die grammatic wirct cäuflich; die clein\_creibung als eine cöstlichkeit. Ich bin der c\_eitmaschinennavigator der c-base. Im Almanach von 1999 gibt es erste Inhalte, dort habe ich die ITNA Materie beschrieben<sup>9</sup>. In der Nähe von Materie wie wir sie kennen wirkt auf ITNA eine nach oben gerichtete Kraft. So kann sie mit Materie zu schwerelosen UFOs verbunden werden. Diese sehen zwar wuchtig aus, wie die c-base, und doch schweben solche UFOs mit Mikro-Antrieb und minimaler Energie auf und davon.

<sup>8</sup> Ernest Bornemann: „Lexikon der Liebe – Materialien zur Sexualwissenschaft“, Band F-L, Ullstein Verlag Frankfurt/Berlin, (1978), S. 391

<sup>9</sup> Itna: almanac der c-base 1999, edition 2005, S. 62

## Optionen pragmatischer Weltanschauung

Im Grunde kann sich jede/r irgendwo fachlich oder einfach spontan einbringen, und Esperanto dorthin mitnehmen; ein einfaches Angebot dafür sind eine Reihe von Weltbürgerbewegungen<sup>10</sup>. Die Spannweite geht von nüchternen Realisten (die vielfach ernüchtert hilflos erscheinen) bis hin zu nervösen Verschwörungs-Gruppen (die irgendetwas zu planendes erahnen).

Allein ein einziges natürliches Wort wie „wertegeleitet“ kann ganze natürliche Sprachen umorientieren, indem ganze reale Welten sich strikt um-planen sollen und es vielleicht schaffen<sup>11</sup>. Precht kommt in seinem Buch mit „universalistischen Humanismus“ dem Homaranismus nahe. Eine neue Plansprache ist sowas (neues Wort, neuer Begriff) noch lange nicht. Aber allein schon eine planende Verwendung von KI kann derart wertegeleitet und zugleich systemisch denkend fokussiert werden, dass Plansprachen zur Durchführung entstehen.

Eine Form können „politische Gebrauchs-Anleitungen“ sein, womöglich bis hin zu inklusive juristisch verbrämten Durchführungs-Vorschlägen. Mag sein, dass in diese Richtung vorerst nicht hoch investiert wird, aber für fake news ist solche Programmierung rasch zu erwarten – und alsdann leicht für Plansprachen um zu-modellen (umzumodeln).

Für die eigene Identität ist das Verhältnis zu Englisch wichtig. Englisch als Weltsprache ist quasi „lebendig“ und flexibel. Sie erweitert, verändert und „ver-willkürlicht“ sich laufend in vielen Details, sei es nun wegen Region, Kunst, Medien, Mode, Kommerz oder allzu durchschaubarer Interessen-Politik. Anders könnte es werden, sobald die USA ihre breite Dominanz verliert, und globale Proteste eine neutrale Sprache stärker fordern.

Aktuell kann man eine Fülle von gesellschaftlichen Veränderungen vermuten und/oder erwarten, welche Plansprachen – inklusive zugehöriger Interlinguistik – verändern werden. Wie rasch und breit Plan-Sprachler (wie Esperantisten) selbst als Pioniere, strukturelle Erweiterungen für ihre eigene Sprache aufgreifen und/oder entwickeln, können sie nur selbst intern entscheiden.

Ein Musterbeispiel für Konstruierte Sprachen sind Texte aus elementar einfachen Anweisungs-Begriffen, die hoch-komplexe Gestaltungen ermöglichen. Ein typisches Beispiel sind Formen von Computer Software. Dem Menschen begegnen Resultate in Sprachformen wie diesem Buchtitel<sup>12</sup>:

„Konzeption, prototypische Implementierung und Evaluation einer Usability-Checkliste für webbasierte Smartphone-Applikationen im Kontext von SAP Fiori“.

Dabei rücken typologisch die Usability und die User Experience einer Anwendung ins Zentrum, egal, ob es sich dabei um ein mobiles Endgerät oder einen Computer handelt. Damit dies für Entwickler mobiler SAP Fiori Anwendungen ermöglicht werden kann, ist es entscheidend, die Kriterien zu identifizieren.

So hat der Mensch seine Kommunikation typologisch konstruktiv erweitert. Entwickler mobiler SAP Fiori Anwendungen brauchen klare Kriterien. An der Schnittstelle zum Menschen spielen Erprobungen von Nutzer-Erfahrungen linguistisch eine große

<sup>10</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Weltb%C3%BCrgerbewegung>

<sup>11</sup> Richard Precht: "Das Jahrhundert der Toleranz- ein Plädoyer für eine wertegeleitete Außenpolitik", Goldmann (2024)

<sup>12</sup> GRIN Verlag, 2020, <https://www.grin.com/document/1031520> ; Autor: "Anonym"

Rolle. So werden neue Sprachen zum Zweck zunehmend komplexer Steuerungen entwickelt. Dabei steigen unvermeidlich Steuerbarkeit und Störbarkeit – auch an der Schnittstelle zum Menschen.

So ist das Programmieren sprachtypologisch weiter entwickelt, als einfaches „Anpassen“. Es erfordert, die eigenen Sprach-Strukturen laufend neu zu konstruieren. Dies geschieht im Kontext qualitativ wachsender Herausforderungen aus dem Umfeld. Ein einfaches Beispiel: Jeder Programmierer komplexer Software kennt diese Zeitpunkte, an denen er am liebsten das alte Programm löschen und „das ganze Programm neu aus einem Guss“ schreiben möchte – womöglich mit einer neueren Software und Entwicklungs-Struktur. Es muss entlang von neuen Designs und Programmier-Schritten getestet werden, denn:

Sprache, Besprechung → gibt Hinweise → eventuell mit einer Flut von Warnsignalen → jedoch womöglich ohne Kontrolle durch sprachlich klare Empfehlungen → solcher Output kann für Menschen, auch als Input für andere Systeme, verwirrend bis gefährlich sein.

Gebrauchsanweisungen und Betriebsanleitungen waren lange eindeutig und statisch. Da genühten oft Fachbegriffe im Rahmen natürlicher Sprachen. Jedoch wurden bei komplexen Steuerungen und Automatismen, so bei heftigen Reaktor-Unfällen, Kontrolleure von einer Flut von Warnsignalen überrascht. Da war versäumt worden, sinnvolle Reaktionen eindeutig und zielgerichtet vorzuplanen und anschaulich zu vermitteln. Inzwischen sind vielfach ungeahnte Plansprachen im Einsatz, welche zwar in ihren Details für fast alle Menschen unsichtbar sind, aber an den Schnittstellen zielführende Empfehlungen geben.

Für solche neu zu konstruierenden Plansprachen ist allein schon die gesellschaftliche Vermittlung, mitsamt politischer Verantwortung, eine sprachliche Herausforderung. Qualitativ unzureichende Plansprachen können gefährlich sein.

Für den modernen Menschen an seinem Smartphone werden linguistisch längst gewöhnungsbedürftige, laufend mit „Update“ versehene Sprachgebilde angeboten – oder aufgezwungen. Sie werden nach und nach als ähnlich (teils besser und einfacher, teils mühsamer) verwendbar empfunden. Teils anders als alles, was vorher (etwa noch in Form „natürlicher Sprache“) verwendet worden war.

Nun kann man Esperanto als eine „relativ natürliche“ Sprache erleben; etwa im Vergleich zu „Behördisch“, einer allzu geplanten „Plansprache“<sup>13</sup>:

„Bescheid zur Endgültigmachung von vorläufigen Kostenbeteiligungen“; auch gibt es ein „Fög“ für das TeKaBeGe“ (ergänzende Förderung und Betreuung für das Ta-ges-be-treuungs-kosten-beteiligungs-gesetz).“

Flankierend liegt nahe zu fragen: Was für einfache Erweiterungen von Plansprachen wären sowieso jetzt schon praktisch? Man kann sich Freiheit für höhere Flexibilität nehmen. Reichhaltige Plansprachen haben Alleinstellungsmerkmale, sowohl linguistisch als auch praxisbezogen. Diese wurden, frühzeitig erahnt, erprobt und formuliert. Möglich sind laufend weitere Erprobungen unmittelbar aus Sicht und Zwängen der global aktuellen, modernen und krisenhaften Erfordernissen heraus. Wie bisher, weitgehend ehrenamtlich, bleibt solche Modernisierung kurzfristig nur in engen Bereichen zu erwarten. Das kann sich bei neuem Nutzen stark verbessern.

---

<sup>13</sup> Sabine Rennefanz: „Spricht hier jemand Behördisch? Die unverständliche Sprache der Ämter ist entmündigend“; in Tagesspiegel 18. 05. 2024, Wochenende, S.9.

Vorerst nur behutsame Andeutungen: Praktisch wären neue Sprachbildungen, die über Plansprachen hinaus ins sprachliche Umfeld ausstrahlen können. Ein Beispiel: Das 19. Jahrhundert (sprich „neunzehnte“) dauert von 1800 bis 1899, so ist es für jedes Kind erst mal mühsam zu lernen. Statt 19-tes wäre

„18-ner“ Jahrhundert“

plausibel. So könnte auf Kinder mehr Rücksicht genommen werden. So ein kleines Update mag lange, vielleicht hundert Jahre brauchen, um sich global zugleich in den natürlichen Muttersprachen durchzusetzen. Es wäre ein spürbarer Fortschritt, weil nützlich für die Verringerung der laufenden Informations-Überlastungen. Praktisch auch: In meine persönliche Kurzschrift habe ich mathematische Zeichen aufgenommen, wie teils beim Programmieren gewohnt.

Viel Mühe machen auch andere, mehr zufällig-voreilige als überlegt-sinnvolle, einfach modisch gewordene Bezeichnungen. Kaum jemand kann die willkürlich festgelegten Erdzeitalter benennen und unterscheiden. Das gilt für Bezeichnungen wie Präkambrium, Ordovizium, Devon, Trias, Jura, Kreide usw. Hingegen geben Bezeichnungen wie Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit immerhin Anhaltspunkte.

Eine weitere Alternative könnte rein formell sein, etwa  $10^x$  (= vor „zehn hoch x“) Jahren, sprich z. B. auf Esperanto: (= „antaŭ dek al la potenco de x“) jaroj), also vor zehn, hundert usw. Jahren. Man kann es sprechen, oder einfach nur wahrnehmen.

### **Akute Modernisierung verändert Strukturen von und Rollen für Esperanto**

Mag sein, dass allein schon Digitalisierung ungeplant (!) ähnliche Überraschungen und Neu-Besinnungen bereitet, wie im Exkurs angedeutet. Strukturen und Rollen von Sprachen werden verändert. Was für – ebenso behutsames wie effektives – Update von Sprachformen und Plänen braucht man jetzt wirklich? Für Esperanto vielleicht ähnlich grundlegend wie bei anderen Plansprachen.

Es gilt immer, völlig neue Realitäten einzubeziehen. So war es für mich als Programmierer schon 1964-1974 bei den schon im strukturellen Ansatz typischen Plansprachen (Fortran, Algol) der Software. Sprachtypologisch geht es um gestörte, weil beim Programmieren nicht genügend vorausschauend geschützte Planung. Eingriffschancen des Empfängers solcher Information können gering ausfallen<sup>14</sup>:

„Durch die rasante Entwicklung scheint auch der Weg zu adaptiver Malware nicht mehr weit. Das würde bedeuten, dass sich Schadsoftware künftig selbstständig an neue Sicherheitsmaßnahmen anpassen kann. Malware könnte sich so noch besser etwa vor Antivirenprogrammen verstecken. Das könnte neue und größere Bot-Netze begünstigen.“

Als qualitativ neues Phänomen geht aktuelle Digitalisierung über die sprachlichen Erfahrungen mit bisher gewohnter Software hinaus. Das kann Erfahrungen mit bisherigen Plansprachen verändern, womöglich per KI bald neuartige Plansprachen nahelegen, bis hin zu automatisierten, flexibel auf mehrere Ziele gerichteten Neu-Erschaffungen. Rein linguistisch lässt sich so eine Entwicklung kaum erahnen, weniger noch ertasten. Ohne interdisziplinäre Wissenschaft ist kaum Fortschritt möglich. Da muss und kann man sich unweigerlich mit spekulativen Risiken auseinandersetzen. Das ist vor allem am Anfang jeglichen neuen Designs normal.

<sup>14</sup> Carsten Meywirth: „Dem Cybercrime auf der Spur – Künstliche Intelligenz und vorsichtiger Optimismus. In: Behörden Spiegel / Innere Sicherheit, März 2024, Seite 37

Sachgemäß können am Anfang essayistische Gestaltungsideen hilfreich sein, unterwegs in Richtung wissenschaftlicher Fundierung und Sicherheit.

Nicht gerade essayistisch, aber ähnlich gewagt wird laufend Ungeahntes geschaffen. Mit „Großen Sprachmodellen“ (LLM, large language models)<sup>15</sup> von KI wird zum Beispiel ertastet, was bisher nur erahnt werden konnte. Indem etwa KI qualitativ neue Plansprachen strukturiert und ausprägt, die typologisch in ihrer Art als Sprache offen oder verborgen bleiben, entstehen neue Erfahrungen. Menschliche Aufgaben im Bereich von Erstellung, Überarbeitung, Transformation und Analyse von Inhalten kann beschleunigt oder sogar komplett automatisiert werden. KI kann Widersprüche neuer Software aufdecken, sei es nun plansprachlich in deren Logik, sei es Widersprüche in zugrunde liegenden Gesetzen betreffend, sei es bei Risiken durch sprachliche Mehrdeutigkeiten welche Nutzer verwirren können. Solche gilt es vor allem bei den automatisch auf neue Anwendungen ausgerichteten Plansprachen technisch und gesellschaftspolitisch zu steuern.

Breit diskutiert wird zu KI, wie bald global jeder Mensch, via Übersetzung per Handy, ganz in der eigenen Sprache mit allen anderen sprechen kann – und zwar ganz natürlich empfunden, obwohl insgeheim über den Umweg einer für Übersetzungen bereits erprobten Sprache. Ähnlich gezielte Veränderungen werden auch typisch für andere Zwecke<sup>16</sup>.

„Bemühen“ kann sich auch ChatGPT mit KI. An „sie“ wurde eine Aufforderung gerichtet, und das Resultat war unmittelbar relevant, (sogar mit für einen so speziellen Aspekt wie DaF/DaZ (Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache, jeweils in der Grundschule), nämlich<sup>17</sup>:

Aufforderung: „Schreibe mir einen wissenschaftlichen Kommentar zum Umgang mit künstlicher Intelligenz im Bildungsbereich.“

Antwort (Auszug): „Durch die Anwendung von KI-Technologien können Lehr- und Lernprozesse verbessert und personalisiert werden. KI-Systeme können beispielsweise Lernfortschritte automatisch erkennen und individuelle Lernpfade für Schülerinnen und Schüler generieren. Allerdings gibt es auch Bedenken hinsichtlich des Einsatzes von KI im Bildungsbereich. Eine zentrale Frage ist, inwieweit die Technologie den Lehrerinnen und Lehrern die Entscheidungshoheit über die Gestaltung des Unterrichts und die Beurteilung der Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler entzieht.“

Geradezu lässig schafft „Der Spion im Handy“<sup>18</sup> für jeden (!) Menschen eine Aufnahme von dessen individuellen Aktivitäten. Es geschieht mit schwer überschaubaren Varianten des Spionierens, trotz durchaus sprachtypologisch verengtem Input. Es führt zu einem gezielt verengtem Output. Typisch kann dabei eine Grammatik passen, die sich auf das für spezielle Nutzung Wesentliche beschränkt. Der Mensch selbst muss gar nicht per Plansprache eingeben und er

<sup>15</sup> <https://www.bitkom.org/Bitkom/Publikationen/Grosse-Sprachmodelle-Ein-Ueberblick>

<sup>16</sup> Christian Stöcker: "Die Große Beschleunigung : Klimawandel, Digitalisierung, Wirtschaftswachstum - wie wir uns in einer sich exponentiell verändernden Welt behaupten können", Pantheon, München (2022)

<sup>17</sup> Christina Maria Ersch: "Kommentar zur aktuellen Diskussion über den Einfluss von textbasierten KI-Systemen auf den Bildungsbereich – Oder "Die Digitalisierung wird nie wieder so langsam sein wie jetzt"; in: Henriette Reiche (Hg.): Virtuelle und Hybride Fremdsprachenlehre. Frank & Timme, Verlag für wissenschaftliche Literatur, Berlin, (2023), S. 171-172

<sup>18</sup> Oliver Voß und Katharina Schneider: „Der Spion im Handy – Werden wir für Werbung abgehört?“, Tagesspiegel 22. 3. 2024, S. 10

bemerkt den Output kaum als Form typischer Plansprachen-Vereinfachung. Er bemerkt nicht oder kaum, wie er dabei insgeheim gesteuert wird.

Diese Aussage ist im Moment ebenso richtig wie falsch – sie wurde noch nicht systematisch überprüft. Gesellschaftspolitisch beachtenswert soll werden, Plansprachen flexibler, vor allem typologisch struktureller zu definieren und zu gestalten, als bisher gewohnt. Naheliegend könnte daraufhin sein, anschaulich definierbare Zwischenstufen im Vergleich zu Konstruierten Sprachen, gezielt zu untersuchen.

Verschleierte Plansprachen können vorsätzlich unangenehm ausgerichtet werden. So wird die natürliche Aufforderung: „Geld her oder Leben“ längst sinnvoll (im Sinne eines Produkt-Anbieters) ersetzt durch eine Art: „Hier auf KAUFEN klicken – oder du bist für uns tot!“. Das ist breit üblich, denn umständliche Kunden, denen man noch irgendetwas erklären müsste, um an deren Geld zu kommen, das wäre viel zu aufwendig, sprich teuer für den Anbieter.

Moralische Warnungen in natürlicher Sprache gehen linguistisch zu Herzen, wirken jedoch politisch oft hilflos. Kriegsverbrechen geschehen durch sprachlich vorgeprägte „kalte Krieger“ und ebenso durch militärisch vorprogrammierte, gezielt gelernte kalte Logik von Kampfmaschinen. Der Militärstrategie Boulding betont<sup>19</sup>:

„The use of weapons is almost entirely learned behavior. ... Pushing a button and burning children alive is not the ethic of Achilles and Hector.“

Ähnlich ungewohnt ist zunächst der Umgang mit Cyber-Angriffen. Schon lange beachtet werden Angriff und Abwehr im Bereich von Geheimsprachen. Das gilt generell für technisch und diplomatisch aufwendig geplante Sprachen. Wie bei sonstigen Plansprachen gibt es Eingeweihte und Fremde. „Beschreibliches“ wirkt erschreckend, Unbeschreibliches wirkt unheimlich.

Beachtung liegt nahe, denn finanziell geht es um hohe Summen<sup>20</sup>:

„Die Zahl der Cyber-Angriffe in Deutschland nimmt stetig zu. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) bewertet in seinem Jahres-Bericht 2022 die Gefährdungslage im Cyberraum als „so hoch wie nie“. ...

„Nach Schätzungen des Digitalverbandes Bitkom entstehen durch derartige Attacken massive finanzielle Schäden in Deutschland, die in Summe deutlich über 200 Milliarden Euro pro Jahr betragen. Während lange Zeit vor allem Unternehmen im Fokus von Cyber-Attacken standen, rücken nun zunehmend auch Kommunen ins Visier der Angreifer. ... Wir müssen – gerade im Bereich von Schutz vor Cyber-Angriffen – das althergebrachte Denken in Silos überwinden und zu einem gemeinsamen Lösungsansatz kommen“.

Währenddessen geht Linguistik, gewohnt seriös, weiterhin von ihren präzisen, bewährten und weiterhin solide bestehenden Definitionen ihrer Grundbegriffe aus. Es ist zweckmäßig diese klaren und bewährten Begriffe beizubehalten, obwohl sie fast prinzipiell zumeist nur aus Betrachtung von Vergangenheit heraus entstanden waren. Für Nutzer müssen moderne Sprachgebilde zunehmend sprachtypologisch breiter und zugleich zielsicherer gestaltet werden – vor allem schneller! Im Vergleich zu

<sup>19</sup> Kenneth E. Boulding: „National Defense Through Stable Peace“; International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA)/Laxenburg/Austria, (1983), S. 19

<sup>20</sup> Alexander Handschuh / Deutscher Städte- und Gemeindebund: Die starren Strukturen aufbrechen und zusammenarbeiten. In: Public IT-Security Report: Cyber-Abwehr und –Verteidigung: eine gesamtstaatliche Anstrengung. Behörden-Spiegel Gruppe, 2023, Pro-Press Verlagsgesellschaft Bonn/Berlin.

künftigen Nutzern mögen dies künftige Programmierer rascher aus ihrer hohen Vertrautheit mit ihrer Arbeit heraus als quasi „strukturell natürlich“, auch gefühlt bei gut fließender Plansprache als lautlich natürlich empfinden.

## Krisenbewältigung

Allein schon die genannten Neuerungen können derzeit noch als eine Zumutung erscheinen. Die Anwendung auf bedrohliche Krisen wird noch weitaus schwieriger. Sie ist für Esperantisten dennoch unverzichtbar.

Esperanto ist durchaus präsent, so seit langem und nach wie für Beratung bei der UNESCO, hierzu meine kurze Zusammenfassung aus einem aktuellen Bericht<sup>21</sup>:

„Auf der 42. Sitzung der Generalkonferenz der UNESCO am 11. November 2023 wurde Esperanto (bei der UNESCO seit 1954) einbezogen, insbesondere bei der Leitung des Ausschusses für die Sprachen der Nationen bei den VN. Ebenso einbezogen ist seit 1977 die „Internacia Ligo de Esperantistaj Instruistoj“ (ILEI). Ein Thema ist die Klimaveränderung. Der Artikel vom Repräsentanten Giacomo endet mit: Peza laborplano atendas nin, sed ni esperu belajn rezultojn.“

Ja, es gibt dort viel Arbeit und „schöne Ergebnisse“ sind dort zu erhoffen. Ein Teil der Arbeit ist, sich dort neben allen anderen Sprachen zu behaupten und vor allem inhaltlich die Alleinstellungsmerkmale von Esperanto einzubringen. Das hat zur Voraussetzung, sich inhaltlich auffällig, nämlich ebenso modern wie krisenbewusst einzubringen.

Zum Inhalt: Soweit zum Beispiel die sprachlichen Fähigkeiten von KI sich nur andeutungsweise erahnen, und zu wenig versuchsweise ertasten lassen, ist „ethisch behutsames“ ertasten zur Krisenbewältigung spekulativ – aber bei weitem weniger gefährlich, als jegliche Verdrängung des Themas. Ähnlich wird eine absehbare Einführung von KE (Künstliche Emotion) die Optionen komplexer machen, also sowohl Steuerbarkeit als auch Störbarkeit erhöhen, besonders in Krisen und bei drohender Gewalt. All dies sollte, gerade anfangs, auch linguistisch erfasst und mitgestaltet werden.

Ein professionelles Update von Linguistik wird, so wie ähnliche Updates in wissenschaftlich flankierenden Bereichen, eine der interdisziplinär unverzichtbaren Grundlagen für digitale Souveränität und staatliche Resilienz sein.

Natürlich gibt es Vorbilder. Die Wissenschaft von Begriffen und ihren Bezeichnungen im Bereich der Fachsprachen entwickelte sich über die Jahrhunderte teils chaotisch, mit eigentlich vermeidbaren Zerwürfnissen. Esperantisten wie Wera Blanke konnten durch jahrzehntelange, intensive Terminologiearbeit, zur praktikablen Ordnung eines Fachgebietes beitragen<sup>22</sup>. In diesem Fachgebiet ist Esperanto nun als leistungsfähig anerkannt. In vielen anderen Fachgebieten, so insbesondere zum Phänomen Esperanto, ist noch Aufklärung nötig. Hierzu trägt Louis von Wunsch-Rolshoven<sup>23</sup> (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, beim DEB) immer wieder bei, ein Beispiel:

<sup>21</sup> Francois Lo Giacomo: UEA kaj ILEI partoprenis la ĜENERALAN Konferencon de Unesko. In: UEA: Esperanto marto 2024, S. 51-52

<sup>22</sup> Wera Blanke: „Esperanto – Terminologie und Terminologiearbeit“. Mondial, New York (2008), insbesondere das Kapitel „Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler Terminologiearbeit“, S. 62-83

<sup>23</sup> Louis von Wunsch-Rolshoven: „EU-Zukunftskonferenz und Esperanto“, in: Esperanto aktuell 3/2022 Nr. 273, S. 16. Es ist ein Kommentar zur Konferenz siehe: <https://futureu.europa/pages/reporting>

„Insgesamt kursieren so etwa anderthalb Dutzend falsche Gerüchte zu Esperanto, und die Basisregel lautet, wenn jemand etwas Negatives zu Esperanto sagt, dann beruht das gewöhnlich auf Falschinformation.“

Bei der Beschäftigung mit Kritischen Infrastrukturen (KRITIS), die seit 1964 Teil meines Berufslebens waren, hatte ich mit immer komplexeren Problemen zu kämpfen. Das erforderte mehr als nur neue Fachbegriffe. Vielmehr war strukturelles Verständnis erforderlich, wie es auch für plansprachliche Systeme grundlegend ist.

Während aktuell solche Optionen in komplexen Themenbereichen großen Veränderungen unterliegen, können sie in den meisten Fällen nur interdisziplinär sinnvoll behandelt werden. Bisher ist das sowohl bei Esperanto als auch in der Linguistik eher noch ungewöhnlich. Es ist noch ungewohnt, daher möchte ich in diesem Artikel nur auf die Fülle der Optionen hinweisen, die grundsätzlich in Betracht gezogen werden können.

Homaranismo kann anfangs die Zusammenarbeit erschweren, wird aber letztlich grundlegende und brauchbare Lösungen wahrscheinlicher machen. Esperantisten mögen bitte von Anfang an diplomatische Zusammenarbeit pflegen. Ein streng puritanisches Verhalten wird nicht zur Humanität führen. Die meisten Esperantisten engagieren sich in Arbeitsgruppen, wo sie eigene Erfahrungen einbringen können – vielleicht zunächst ohne den Ursprung preiszugeben.

Ich versuche, Esperanto für einzelne Themen einzubeziehen, mit denen ich besonders vertraut bin, wie etwa KRITIS. Besonders im Falle von Katastrophen ist es schwierig, die Interessen der Gefährdeten auszugleichen, obwohl ein Reflex spontaner Hilfsbereitschaft recht häufig ist. Esperanto kann versuchen, eine solche Hilfsbereitschaft aufzugreifen oder sogar auszulösen. Wenn Esperantisten ein Basisteam von Experten bilden oder sich einem anschließen, um moderne und/oder schwierige Herausforderungen zu bewältigen, kann ihre Nähe zu „wertorientierten“ Lösungen zunächst Schwierigkeiten verursachen. Sie kann stören und Verwirrung stiften. Aber oft sind Menschen, sogar Experten, ohnehin am Anfang ziemlich verwirrt. Ein gezielter Schritt sollte daher die Bildung von Esperanto-Gruppen sein, jeweils für ein bestimmtes, spezielles Problem. In Esperanto kann dies von der UEA, einem Vorstand und/oder von einzelnen Spezialisten selbst kommen. Es erfordert eine bewusste, konzentrierte Absicht und Anstrengung. Es soll helfen, im Umfeld allgemein übliche, oft irrelevante „Lösungen“ von Arbeitsgruppen und in der Politik zu vermeiden. Es entspricht der Absicht von Esperanto, so gut zu helfen wie möglich.

So kann die Identität von Esperanto im Sinne von L. L. Zamenhof zu neuem Leben erweckt werden und eine interessante Rolle bei der modernen Krisenbewältigung anstreben.

###



*Diesen Essay schrieb ich 2024 als ein Zukunfts-Literat. Geb. 1938 in Halle/Saale, war ich von Beginn an mit Gewalt und Krisen vertraut. 1958-1964 studierte ich in München Physik und Politische Wissenschaften. Beruflich untersuchte ich – auch sprachlich – sowohl Eskalationen zu Krisen und Kriegen, als auch die Erinnerungskultur der von Schäden Betroffenen. Im Vorstand von „Netzwerk Zukunft“ befasse ich mich interdisziplinär mit Risiken und Optionen zur Gestaltung von Zukunft. Als Zukunfts-Forscher muss ich von wissenschaftlichen Fakten ausgehen. Bei der Betrachtung der – oft bitteren – Auswirkungen auf „den Menschen“ erschien es mir schon immer als hilfreich, auch die Emotionen mit einzubeziehen. Ich suchte Ergänzungen, die*

- zwar von Fakten, von nüchternen Realitäten, von Wissenschaft ausgehen
- aber ergänzend mental und pragmatisch innovative Erfahrungen einbeziehen.

*Literarische Darstellungen können der Betroffenheit des „modernen“ Menschen angemessen sein. Zur Breite meiner zumeist interdisziplinären Themen siehe <https://www.philipp-sonntag.de/bibliografie.html>*



Ph. Sonntag präsentiert 2024 bei Esperanto seine Ideen zu Plansprachen. Foto: Fritz Wollenberg

*Meine berufliche Laufbahn war geprägt durch Untersuchungen zu Gewalt und Krisen. 2008 begann ich mich für Esperanto zu interessieren – dort wurde schon seit 1887 im Ansatz versucht, etwas Hoffnung aufzubauen. Wie utopisch das ist, muss ich als Zukunfts-Literat nicht beantworten.*

*Nun 2024 „erfinde ich mich als ein Update von mir selbst“, für ein schwer erahnbares Update von Esperanto. Denn inwieweit Esperanto in Zukunft – wie es schon mal vor über hundert Jahren versucht wurde – gesellschafts-politisch effektive Rollen erreichen kann, ist mehr utopisch, als planbar.*

*Als ein Zukunftsforscher im Netzwerk-Zukunft<sup>24</sup> stehe ich schon lange in der bewährten Tradition interdisziplinärer Betrachtungen. In dieser Rolle ist es ebenso unnötig wie unmöglich, in allen Disziplinen Experte zu sein. Von daher war naheliegend, dass Robert Jungk, der Mitgründer von Netzwerk Zukunft, stark essayistisch unterwegs war. So befragte er Spezialisten, die handwerklich mit Radioaktivität umgehen mussten (etwa zum Bau von Atomwaffen). Er ging behutsam damit um, mit ihrer Arbeitsweise und ihren erlittenen gesundheitlichen Schäden. Das war gesellschaftspolitisch, und somit unweigerlich sozialwissenschaftlich, relevant. Aber die Inhalte solcher Mahnungen waren weitgehend unbekannt – bis zu seinem erfolgreichen, breit respektierten Engagement als Whistleblower.*

<sup>24</sup> <http://www.netzwerk-zukunft.de>